

Die „Volkstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
H. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Karl Pantau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volkstimme

Pränumerando halbjährlich
Abonnementpreis:
Vierteljährlich inkl. Bringerlohn
2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 M., monatlich 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 M.
einkl. Bestellgeb.,
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Seite.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volkstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 158.

Magdeburg, Mittwoch, den 10. Juli 1895.

6. Jahrgang.

Unter den landwirtschaftlichen Arbeitern im Alfeld

macht sich, wie alljährlich, auch heuer wieder eine Bewegung bemerkbar, die auf eine äußerst bescheidene Lohnaufbesserung hinausläuft. Am deutlichsten macht sich diese Bewegung auch in diesem Jahre im Alfeld, der großen niederungarischen Tiefebene, bemerkbar. Die besitzlosen Feldarbeiter dieser Gegend sind infolge des Ueberhandnehmens der Maschinenarbeit nur wenige Wochen im Jahre beschäftigt, die übrige Zeit aber darben und hungern sie. Nur hier und da bietet sich ein Zufallsverdienst. Es ist also das Bestreben dieser Armen, in der Zeit der Arbeitsüberhäufung, während welcher sie bis zur Erschöpfung ausgebeutet werden, so viel zu verdienen, daß sie nach dem Aufhören der Arbeit nicht sofort mit leeren Händen dastehen. Eine vernünftige Regierung könnte gegen dieses Bestreben nichts einwenden, müßte es im Interesse der Gesellschaft sogar unterstützen. Anders bei der ungarischen Regierung. Den Herren Ausbeutern ist die Bewegung sehr unangenehm, es ist in ihren Augen absurd, daß ein Arbeiter mehr verdienen will, als er gerade für den Tag zum Vegetieren braucht. Und noch ehe die Feldarbeiter in einen Lohnkampf eingetreten sind, schreien die Gutsbesitzer und Großpächter nach Polizei und Militär, um mit ihrer Hilfe jede Bewegung im Keime zu ersticken. In die bezahlte Presse werden die abenteuerrichsten Berichte über die Bewegung lanciert. Man lese nur folgende Notiz des „Pester Lloyd“:

(Arbeiterunruhen im Alfeld.) Mit dem auf den Peter und Pauls-Tag fallenden Beginn der Erntearbeiten fängt auch wieder die Arbeiterbewegung an, größere Dimensionen anzunehmen, und wieder ist es Alfeld, wo, wie im Vorjahr, sich „Ereignisse“ vorzubereiten scheinen. (1) Hierauf läßt die Depeche schließen, die uns heute aus Szegedin zugeht und folgendermaßen lautet: „In Alfeld ist eine Arbeiterbewegung im Ausbruch begriffen, (1) weshalb sich die Behörde um Militärschutz an das Kommando wendete, welches mittels telegraphischer Ordre heute nach 83. Infanterieregiment alarmieren ließ, worauf ein Bataillon, 17 D. Jäger und 400 Mann, sofort nach Alfeld instruiert wurden. Stadthauptmann Geresznes in nach Budapest abgereist, um dem Minister Bericht zu erstatten.“

Also weil sich „Ereignisse“ vorzubereiten scheinen, wird Militär mobilisiert, um es im Bedarfsfall auf das wehrlose Volk loslassen zu können. Und die liberale Regierung beeilt sich, den Wünschen der Kapitalisten nachzukommen, sie ergreift ohne Bedenken Partei für die Ausbeuter gegen die Ausgebeuteten. In allen zivilisierten Staaten ist es üblich, daß sich der Staat in den ökonomischen Kampf zwischen Arbeit und Kapital nicht einmengt, so lange dieser Kampf die Formen des reinen Lohnkampfes nicht überschreitet, nur in Ungarn, dem gelobten Lande des Liberalismus, ist es anders. Die ungarische Regierung übertrifft an Ausbeuterfreundlichkeit alle Regierungen Europas! Lesen wir, was sich oben-genanntes Regierungsorgan weiter leistet:

(Zur Arbeiterbewegung im Alfeld.) Eine uns aus S. Szada zugewandene Depeche meldet: Laut telegraphischer Nachricht aus Großwardein wurden heute drei Kompanien des 46. Infanterieregiments nach Droschaja kommandiert, um während der Erntezeit daselbst in Bereitschaft zu bleiben, obgleich momentan ein besonderer Anlaß zu Verstärkungen nicht vorliegt.

Chynischer kann wohl die Parteinahme einer Regierung für die Ausbeuterklasse kaum ausgedrückt werden. Das „Volk in Waffen“ wird als Drohungsmittel gegenüber den Proletariern verwendet, falls es ihnen beifallen sollte, die Arbeit zu den ihnen von ihren Ausbeutern diktierten Schundlöhnen zu verweigern. Die Feldarbeiter des Alfeld werden sich hüten, die Grenzen der Gefährlichkeit zu überschreiten, um den Ausbeutern Gelegenheit zu geben, das Militär gegen sie einschreiten zu lassen. Ihr Kampf wird nur in Verweigerung der Arbeit bestehen.

Zur vollständigen Charakteristik der ungarischen Regierung sei noch eine Verordnung angeführt, die in dem obcitirten Regierungsblatt zu lesen ist:

Aus Godmezó-Basarhely wird gemeldet, daß der Handelsminister eine Verordnung erlassen hat, in welcher die bisherige Gefährlichkeit, wonach den Arbeitern ein Teil ihres Lohnes in Marken, Anweisungen auf bestimmte Geschäfte u. ausgezahlt wurde, streng untersagt wird. Der Minister ordnete an, daß die Löhne im vollen Betrage ausschließlich in Bargeld gezahlt werden müssen. Unternehmer, welche dagegen verstoßen, können als — vertragsbrüchig betrachtet werden. Ist das nicht blutiger Hohn? Was wird sich ein Latifundienbesitzer oder Fabrikant daraus machen, wenn ihn jemand als wortbrüchig „betrachtet“, weil er einem armen Teufel gegenüber eine ministerielle Verordnung nicht eingehalten hat? Die Unternehmer werden die Verordnung ganz einfach als eine Lächerlichkeit „betrachten“ und die Arbeiter nach wie vor durch das fluchwürdige Zwangslohn-System über's Ohr hauen.

Wie man sieht, ist auf der ganzen Linie vorgejagt, daß die Grundbesitzer und Generalpächter die Früchte ihrer Ausbeutung in Ruhe genießen können. —

Politische und volkswirtschaftl. Feberkakt.

Zur Angelegenheit des Reichstagsabgeordneten Zimmermann und seines Dieners hat das konservative

Vaterland ein „juristisches Gutachten von einem anerkannten Kenner unseres Strafrechts“ eingeholt, welches ausführt, daß in dem bekannt gewordenen Sachverhalte die sämtlichen Thatbestandsmerkmale des § 263 (Vorspiegelung falscher Thatfachen zwecks Verschaffung eines Vermögensvorteils und Irrtumserregung) erfüllt seien. Auf die Weisheit des zweifellos in denunziatorischer Absicht eingeforderten Gutachtens einzugehen, halten wir für überflüssig; die Gerichte dürften sich kaum die Gründe des anerkannten Kenners unseres Strafrechts zu eigen machen. Was würde aber das Vaterland sagen, wenn sich doch ein Staatsanwalt fände, der im Sinne des Gutachtens einschritte und dann natürlich nicht nur gegen Herrn Zimmermann, sondern z. B. auch gegen den konservativen Abgeordneten Reichmut vortrüge, der ebenso wie Herr Zimmermann einen begüterten Mann als „Diener“ zu den Eröffnungsfeierlichkeiten mitnahm? —

Zur Sonntagsruhe in den Bäckereien.

Durch Verfügung der königlichen Regierung in Düsseldorf ist die Beschäftigung von Arbeitern in Bäckereien Sonntags verboten. Es fällt demnach die Herstellung frischer Backwaren am Sonntag vormittag fort. Gegen diesen Beschluß verstoßen einige Bäckereien. Verschiedene selbständige Meister gehen mit dem Gedanken um, am Sonntag-Morgen frische Ware herzustellen. Die Arbeitskraft der Lehrlinge und Gesellen soll am Sonnabend bis zum äußersten, nachts 12 Uhr, ausgenutzt werden, worauf sie alsdann die weitere Arbeit selbständig ausführen wollen. Die gestern stattgehabte Generalversammlung der Bäcker-Zunft in Crefeld, die von 152 Mitgliedern besucht war, hat ihrer Entrüstung über dieses Vorhaben in der aller-schärfsten Weise Ausdruck gegeben und beschlossen, sich an die Bürgerchaft Crefelds mit der Bitte zu wenden, das Anerbieten von frischer Backware am Sonntag-Morgen von seiten dieser einzelnen Bäckermeister im Interesse der guten Sache energisch zurückzuweisen. In einer öffentlichen Erklärung weist die Bäcker-Zunft darauf hin, daß an jedem Sonnabend abend spät frische Ware in allen Crefelder Bäckereien hergestellt wird, und bittet die Hausfrauen, danach sich einzurichten zu wollen. Recht vernünftig.

Der Töpferinnung in Meife ist es nicht vergönnt gewesen, der Frohnleichnam-Profession beizuwohnen. Die Fahne der Töpferinnung hatte Anstoß erregt; sie war mit Bildern von Adam und Eva geschmückt, die als die Schutzpatrone der Innung gelten. Diese ehrenvolle Auszeichnung der Paradiesbewohner ist auf den alten Töpferinnung begründet worden: „Wer war der erste Töpfermeister? Der große Gott, des Weltalls Meister; denn er erschuf aus rohem Thon, den allerersten Erdensohn.“ Adam und Eva zeigen sich nun auf dem Fahnenbilde in der ganzen Anspruchslosigkeit ihrer Zeit. Weit mehr als hundert Jahre ist die Fahne alt und ging alle Jahre, ohne daß jemand an der durch die Bibel verbürgten Nothheit des ersten Menschenpaares Anstoß genommen hätte, mit zur Profession. Jetzt am Ende des 19. Jahrhunderts ist die Fahne im einzelnen als anstoß-erregend befunden worden. —

Zur Frage der Handwerkerorganisation erklärt die Korrespondenz aus dem Ministerium des Innern entgegenstehenden Zeitungsnachrichten gegenüber: „Das Preussische Staatsministerium hat über die in dieser Angelegenheit einzunehmende Stellung noch keinen Beschluß gefaßt und wird dies voraussichtlich auch nicht thun, so lange die Ergebnisse der eingeleiteten Erhebungen nicht vorliegen. Der Vorschlag, für die Organisation des Handwerks einen Oberbau im Wege der Reichsgesetzgebung herzustellen und den Unterbau der Landesgesetzgebung zu überlassen, ist von keiner Seite zur Erörterung gestellt worden.“

Eine Mahnung an die Kameraden

wird in sächsischen Blättern veröffentlicht. In vielen Tausenden von Exemplaren versendet das Präsidium des königlich sächsischen Militärvereinsbundes ein Flugblatt an die Mitglieder der Kriegervereine. Dasselbe begründet den in außerordentlicher Generalversammlung in Leipzig gefaßten Beschluß: „Alle Kameraden, welche einem Konsum- oder anderen derartigen Vereinen angehören, deren Leitung sich nachweislich in sozialdemokratischen Händen befindet, haben bei Vermeidung sofortiger Ausschließung aus den betreffenden Militärvereinen aus allen derartigen Vereinen auszutreten.“ Die Maßregel wird damit begründet, daß die Mitglieder der Konsumvereine indirekt die Bestrebungen der Sozialdemokratie unterstützen, da der erzielte Verdienst beim Warenverkauf mit benutzt wird, die Agitatoren, die schlimmsten Feinde der Militärvereine, zu bezahlen. Die thatfächlich erzielten Ueberschüsse wandern vielfach in die Parteikasse und tragen ihr gutes Teil dazu bei, die Mittel zu den auf Untergrabung unseres jetzigen Staatswesens gerichteten Agitationen zu vermehren. Man kann nur wünschen, daß die Mahnung an die Kameraden auf frucht-

baren Boden fallen möge und daß es insbesondere den Bezirksvorstehern durch energisches Vorgehen gelingen möge, die Versuche der Sozialdemokraten, sich unter der Maske wahrer Volkfreunde neue Anhänger für ihre umstürzlerischen Bestrebungen zu gewinnen, zum Scheitern zu bringen.“ Wir bemerken hierzu, daß es eine aus der Luft gegriffene Lüge ist, daß „Ueberschüsse aus den Konsumvereinen in die sozialdemokratische Kasse fließen“. Wir haben schon oft gesagt, daß die Konsumvereine mit der Sozialdemokratie und umgekehrt nichts zu thun haben. Unser Programm ist maßgebend. In diesem Programm steht nicht, daß sich unsere Anhänger zu Konsumvereinen zusammenschließen sollen. Wenn jedoch die antisemitischen Blätter auf diese „Mahnung“ verweisen und die „Begründung“ fraglichen Antrags „treffend“ finden, so ist dies wiederum echte und rechte Spiegelschere. Gerade die Reformer sind, die in ihrem Programm für Konsumvereine (Genossenschaften) eintreten. Und durch ihr Vorgehen gegen die Konsumvereine der Arbeiter beweisen sie, daß diese Genossenschaften nur ihren Parteizwecken dienen sollen. —

Gemüthliches von der „inneren Mission“. Zur Charakteristik der in den waldeckischen Gemeinden wie allerorten arbeitenden Sendlinge der inneren Mission dient folgender Briefwechsel, den der Waldeckische Sonntagbote veröffentlicht:

N.-Bildungen, den 28. Mai 1895. Herrn Diakon Merzen, Bergheim. In gegebener Veranlassung sehen wir uns genöthigt, Ihnen das Betreten des Armen- und Krankenhauses dahier zu untersagen; auch wünschen wir nicht, daß daselbst von durchwandernden Besuchern ihrer Veranstaltungen als Einkehr-Verberge benutzt wird, da dies zu Unzutuglichkeiten geführt hat. Der Vorstand des N.-Bildungen Armen- und Krankenhauses.

Und dazu die Antwort:

Dem H. Vorstand des N.-Bildungen Armen- und Krankenhauses. Wollen Sie freundlich beachten, daß die Lage geistlicher Pflanzstätten und blinder Inquisitionswort sich dem Ende nähern und nach dem deutschen Reichsgesetz der Freund den Freund dato im Staatsgefängnis besuchen darf. Wir wissen nicht, ob Mittel über Fronte einem solchen Verfahren gebührt. Bergheim, den 30. Mai 1895. E. Merzen, Evangelist.

Luch! — Die Ergänzungssteuer. Der Reichsanzeiger bringt eine Bekanntmachung des Finanzministers, wonach zur Aufbringung des Fehlbetrages von 1533 216 Mark die Ergänzungssteuer pro 1895/96 um 5/10 Pfennig pro Mark erhöht wird. —

Die Auswanderung über Hamburg betrug im Juni 4401 Passagiere gegen 3562 im Juni vorigen Jahres. —

England.

Das letzte Rundschreiben des in London bestehenden Informationsbureaus für Auswanderer schließt für die letzteren nicht ermutigend ab. So besteht für Handwerker keine Nachfrage in Kanada, und in den großen Städten des Landes, wie in Montreal, Toronto und Winnipeg, giebt es viele Handwerker, welche keine Arbeit haben. In Sidney, in Australien, hat der Direktor des Staatsarbeitsbureaus kürzlich berichtet, daß es 8—10000 Personen jederzeit in der Stadt giebt, welche dauernd keine Arbeit haben, und daß sich der Zuzug vom flachen Lande immer vermehrt. Von Victoria lauten die Meldungen ganz ähnlich. Mithalben viel Arbeitslose. Bangt das der kapitalistischen Gesellschaft nicht? —

Spanien.

Die Polizei in Barcelona entdeckte zahlreiche Kosterhöhlen, in welchen sich Mädchen von sechs bis zu vierzehn Jahren befanden. Viele Herren aus den vornehmsten Kreisen Barcelonas sind schwer kompromittiert; einige haben sich ihrer bevorstehenden Verhaftung durch die Flucht entzogen. Bis jetzt wurden nur Personen weiblichen Geschlechts festgenommen, und zwar die Befürworter der verächtlichsten Häuser und die Mütter der preisgegebenen Kinder. Sie sind doch überall dieselben, die „vornehmen“ Kreise, und die Polizei? — nun, sie läßt die Angehörigen dieser Kreise — laufen. —

Nach einem Telegramm aus Cuba haben die Generale Salcedo, Bazan und Navarro einen Haufen Aufständischer geschlagen. Zahlreiche von diesen sind getödtet und verwundet, darunter der Anführer der Aufständischen Arramburo. — Es ist merkwürdig, daß bei jedem Zusammenstoß mindestens ein Anführer getödtet wird.

Afrika.

Am 8. Juli fand die feierliche Eröffnung der Delagoabai-Eisenbahn, die schon seit einigen Monaten dem Verkehr übergeben ist, statt. Die 560 Kilometer lange Bahn verbindet bekanntlich die Hauptstadt von Transvaal, Pretoria, mit Lourenco-Marquez, dem portugiesischen Hauptort an der Delagoabai. 90 Kilometer der Bahn fallen in portugiesisches Gebiet. —

Die Tage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* Der württembergische Handschuhmacher-Streit scheint seinem Ende entgegen zu gehen. Die Firma A. Göttinger in Stuttgart, die größte der ausschlaggebenden Fabriken, ist aus dem Fabrikantenring ausgetreten und hat die Arbeiterforderungen genehmigt.

Verrufserklärung.

Als die Arbeiter der Palmkern-Ölfabriken von Heins und Abbed im Streit lagen, soll einer der Streikenden einen Arbeiter, der zu denen gehörte, die mit dem Lohne zufrieden waren, also während des Streiks arbeitete, von der Arbeit abgehalten haben.

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Landgericht.) Die polnischen Arbeiter Ludwig N., geboren 1870, Viktor U., geboren 1866, Stanislaus S., geboren 1870, und Anton B., geboren 1869, zu Hüttenleben sungen am 27. Januar d. J. in einem Langlokale Streit an und schlugen mit Stöcken und einem Regenschirm gemeinschaftlich auf andere Personen los.

Die verehelichte Arbeiterin W., Bertha geb. F., geboren 1862, und deren Tochter, die Schülerin Frieda W., geboren 1881, in Burg entwendeten im Januar und Februar d. J. aus dem verschlossenen Keller eines Hausgenossen unter Benutzung eines falschen Schlüsselstücks Karbonen. Der Gerichtshof strafte die Frau W. wegen schweren Diebstahls mit 4 Monaten Gefängnis, ihre Tochter wegen Minderdiebstahls mit einem Verweis.

Der Privatmann Andreas Sch., geboren 1839, und dessen Ehefrau, Elise geborene R., geboren 1857, hieselbst, wurden von der Anklage des Betrugs, des Pfand- und Kreditschneidens freigesprochen.

Der Steinhauer Wilhelm H., geboren 1851, und dessen Ehefrau Auguste geb. Z., geboren 1854, der Steinhauer Andreas M., geboren 1867, und dessen Ehefrau Ida geb. S., geboren 1870, zu Gommern sind angeklagt, im Winter 1894/95 aus einer Miete in der Feldmark Dammiglow etwa 30 Centner Futtermittel gestohlen zu haben. Sie bestreiten die That, werden aber durch die Beweisannahme für überführt erachtet und verurteilt: H. zu 3 Wochen, seine Ehefrau zu 2 Wochen, M. zu 3 Wochen, seine Ehefrau zu 4 Monaten Gefängnis, weil sie bereits wiederholt wegen Diebstahls vorbestraft war.

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Neeger Georg Ranz hier, geboren zu London am 18. Mai 1870, wegen Eitelkeitsverbrechens im Verein mit Körperverletzung zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

§ Stra. (Unterschlagung.) Der Buchhalter Adolf Heinz aus Magdeburg, welcher in etwa drei Jahren über

10 000 Mark unterschlagen und in der Lotterie verspielt hatte, wurde zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Majestäts-Beleidigungen.

Ein interessantes Kapitel in der Kriminalstatistik bilden die Majestätsbeleidigungen. Die Verurteilungen wegen dieses Delikts haben in den 10 Jahren von 1884 bis 1893 nicht nur in absoluter Zahl, sondern auch im Prozentsatz zur strafmündigen Bevölkerung fast unausgesetzt zugenommen.

Table with 4 columns: Year, Number of cases, Percentage, and another number. Rows: 1884 (381, 1889, 488), 1885 (375, 1890, 509), 1886 (402, 1891, 524), 1887 (540, 1892, 525), 1888 (554, 1893, 591).

Wollte man daraus einen Schluß ziehen auf die Liebe, welche sich die Herrscher im Volke erworben haben, so könnte das Resultat nicht als ein günstiges gelten und es wäre wohl geeignet, in Hofkreisen zu Besorgnissen Anlaß zu geben. Natürlich werden die „staatsverhaltenden Ordnungsfreunde“ sehr schnell bei der Hand sein, der Sozialdemokratie die Schuld daran in die Schuhe zu schieben. Das ist aber falsch. Trotz der eifrigsten Verfolgung der Sozialdemokratie ist die Zahl der Verurteilungen von Sozialdemokraten wegen Majestätsbeleidigung verhältnismäßig gering. Die Erklärung dafür ist nicht schwer zu geben. Die materialistische Auffassung der geschichtlichen Entwicklung, welche die Sozialdemokratie vertritt, weist den Personen im Gange dieser Entwicklung eine sekundäre Rolle zu. In erster Linie stellt sie die ökonomischen Verhältnisse, in welchen sie die Triebfeder für das Handeln der Personen erkannt hat.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 9. Juli 1895.

Den Frauen Endenburgs ist Mittwoch abend wieder einmal Gelegenheit gegeben, sich zusammen zu finden und den Kampf gegen die Rechtlosigkeit der Proletarierinnen zu betreiben. In der Zehster Bierhalle findet Mittwoch abend eine öffentliche Frauenversammlung statt, in der Abg. Albert Schmidt referiert über: „Warum erstreben die Frauen politische Rechte?“ Die Genossinnen und Genossen mögen eine rege Hausagitation entfalten und so für eine rege Beteiligung sorgen.

Ahlwardt und Kreuz wuschen sich gestern abend im Hofjäger gegenseitig die Köpfe. Ahlwardt beabsichtigte hier einen Verein zu gründen, der sich der antisemitischen Volkspartei anschließen sollte, wobei große Entrüstung im Lager der Reformen, deren Leitung die Mitglieder des Reformvereins vor dem Beginn dieser Versammlung erwarteten, was aber diese Versammlung nicht abgehalten hat, desto zahlreicher zu erscheinen. Im ganzen machte die Versammlung von ca. 800 Personen besucht gewesen sein, 800 x 30 = 24 000 = 240 Mark — ein respektables Geschäft. Ahlwardt kann veranlaßt von Magdeburg abdampten. In seinem Vortrage erzählte er uns, daß das Gerücht des herrschenden Elends noch von seiner Partei entfernt worden sei — nur seine Partei habe diese Liebel erkannt: Der Antisemitismus ist's, der Deutschland gleich dem römischen Reich zu Grunde richten würde. Der Antisemitismus hat bei uns Kunst, Wissenschaft, Rechte, Medizin und sogar die Liebe zu

Gründe gerichtet und das Volk zu Knechten des Antisemitismus gemacht. Das jüdische Geschlecht sei es gewesen, welches uns das Brot genommen hat und nehmen wird, wenn sich das Volk dieses Geschlechts nicht erwehrt. Ahlwardt wurde aber auch heiter. Für 30 Pfennige Entree muß dem zugehörenden Publikum schon etwas geboten werden. Ahlwardt fiel von einem Stuhl in den anderen, was er wollte, hatte er erreicht: Die Lacher waren auf seiner Seite. Man muß diese Witze nur gehörig haben, um erkennen zu können, wie Ahlwardt die heiligsten Geschäfte eines Menschen in den Kot zog, dabei aber auch ab und zu treffende Bemerkungen fallen ließ. Ahlwardt beschäftigte, nachdem er ca. zwei Stunden geredet und ca. zehn Minuten pausiert hatte, sich in dem zweiten Teile seines Vortrages auch mit seinen engeren Parteifreunden — die Reformpartei kam schlecht weg, ganz besonders die Volkspartei, von der wir heute in Erfahrung gebracht, daß sie ein streng antisemitisches Parteiorgan nicht sein will — mit anderen Worten: die Volkspartei ist ein unparteiliches Blatt mit etwas antisemitischem Anstrich. So haben wir das Blatt oft gekennzeichnet. Für diese Offenheit sagen wir Herrn Kreuz unseren Dank. Herr Kreuz war mit dem Vortrag seines ehemaligen Dufrenoy-Freundes nicht einverstanden. Es sei ein Sammellurium von Gemeinplätzen, von Witzgen gewesen, was Ahlwardt besprach. Noch nie hätte er einen so wissenschaftlichen Vortrag gehalten, wie heute. Wir hielten uns den Bauch vor Lachen. Das Interessanteste war aber, daß Herr Kreuz seinen ehemaligen Dufrenoy-Freund der Polizei an das Messer liefert und sich als Beschützer der — man lasse nicht — Juden aufstelle. Herr Ahlwardt kennzeichnet die Haltung des Herrn Kreuz vorzüglich. Ahlwardt bezeichnete Kreuz als den ungeratenen Sohn, der weder Gesicht noch Genie besitzt — eine bittere Bille. In diesem Intermezzo hatte unser Genosse Albert Schmidt seine helle Freude. Er gab derselben auch unerschöpflichen Ausdruck. Was Ahlwardt über Kreuz gesagt, bestätigte unser Genosse, — die Volkstimme hat aber die geistige Inferiorität dieses Herrn geschrieben und oft hervorgehoben die Denunziationsnot dieses Herrn. Was Ahlwardt über die antisemitische Reformpartei und deren parlamentarische Vertretung gesagt, mußte unser Genosse gleichfalls bestätigen, ja er gab noch so manch schönes Beispiel zum besten, daß die Tätigkeit dieser Herren trefflich belegte. Im allgemeinen freute sich Schmidt über den Vortragsinhalt, der unaussprechlich war. Etwa haben wir behauptet, daß die antisemitische Agitation eine schärfere Tonart anschlagen, die Partei mit einem fühlbaren Ruck nach links rücken müssen, wenn sie ihren Besitzungen treu bleiben will. Nun, die Reformpartei ist nach rechts geschwenkt, Ahlwardt und Bödel sind nach links gerückt. Während die Reformen das Judentum ausschließlich bekämpfen, haben die Bödelaner die Parole ausgegeben: Wider Juden, Junker und Pfaffen. Und mit dieser Parole wird man auch noch nicht auskommen können, um das herrschende Uebel zu bekämpfen — auch die jüngere Richtung wird früher oder später wiederum nach links abzuweichen müssen, oder aber sie hat aufgegeben zu existieren. Diese Bewegung kommt uns zu spät — sie ebnen uns die Wege. Mit Freuden begrüßen wir jede Parteidemagogie, die sich mit dem herrschenden Uebel befaßt. Daß das Grundübel dem Volke klar gemacht, dafür wird schon sorgen die Sozialdemokratie. Weder die Bäume der Liebermänner, noch die Bäume der Ahlwardtler werden in den Himmel wachsen, dafür sorgt die zunehmende Erkenntnis, die Entwicklung auf allen Gebieten des Wissens, des Handels und des Verkehrs und nicht zum wenigsten die Entwicklung auf politischem Gebiete. Es bleibt nur noch hinzuzufügen, daß unser Genosse Schmidt unausgesetzt unterbrochen wurde. Nicht einen Satz konnte er zusammenhängend aussprechen. Die Wut der Antisemiten ist eine grenzenlose. Trotzdem Schmidt allein im Hofjäger, wurde er niedergebrellt, mit den Füßen wurde getraampelt, die Lichte wurden gerückt, es wurde gepöfien und was dergleichen Rohheiten weiter waren. Dieses Gebahren kennzeichnete Schmidt auf das schärfste; es gelang ihm aber nicht, den Tumult zum Stillstand zu bringen — auch Ahlwardt und der Versammlungsleiter standen machtlos da. Der Geist, der in antisemitischen Kreisen obwaltet, ist wieder einmal trefflich gekennzeichnet. Die Saat, die ein Kreuz gesät, trägt hundertfältig Früchte. Er wird es nur bedauern, daß ein anderer kommt und die Frucht pflückt. Die Versammlung zeitigte folgendes Resultat: Nachdem Schmidt niedergebrellt und er sofort den Saal verlassen hatte, wurde ein zweiter antisemitischer Verein (Deutsche antisemitische Volkspartei) ins Leben gerufen. Wir haben nun die hohe Ehre, zwei Spielarten der antisemitischen Bewegung in unseren Mauern zu bergen. Ein köstliches Vergnügen! Sieberts Barlette hat Konkurrenz erhalten.

Abg. Ahlwardt sprach heute mittag unserem Genossen Albert Schmidt sein Bedauern aus über das unanfängliche Verhalten der Antisemiten Kreuziger Oberverzug.

Das Neueste auf dem Gebiete der Verfolgung alles dessen, was sozialdemokratisch zu sein den Anschein hat, ist, daß die Versammlung des Sängerbundes am Sonntag durch einen Polizeikommissar und einen Schutzmann überwacht wurde. Da der Sängerbund jedoch ausschließlich nur den Gesang pflegt, schien es den Mitgliedern um so verwunderlicher, daß er gleich einem politischen Vereine behandelt wurde. Infolgedessen wurde über die festgesetzte Tagesordnung nicht verhandelt und nur gesungen. Wegen einer solchen Behandlung wird natürlich Beschwerde eingelegt werden.

Feuilleton. (Katholisch vertrieben.)

Ein Feld des Geistes und des Schmerzes.

Hilfsroman

Aus den Zeiten des deutschen Kaiserreiches von A. Otto-Walken.

„Ja, ja, Ihr scheint gut,“ sprach Fiabella zu Hiller, „sind wohl auch im allgemeinen recht gut, aber Ihr habt Hunger, Augen, die da sagen, daß Ihr unter Umständen sterblich werden könnt. Nicht so sehr, wie jene, die sich schänden machen, wenn ich an sie denke, aber doch immer sterblich.“

Ihr nehmt die Lebhaftigkeit des Geistes für Wildheit des Gemüths. Ich kann nur zornig, während sogar werden im Angesicht von Schwerkern, feiger Lüste oder gütlicher Empfindlichkeit.“

„Nad manchmal ist Ihr Euch in den Menschen und ihren Gedanken, wo Ihr also Eure Ansicht als maßgebend betrachtet und demnach Gutes oder Böses thut. Ihr könnt auch irren und denkt doch nicht an die Möglichkeit.“

„Es liegt etwas Wahres in Euren Worten, und man sollte sie aufhören, in dieser Weise nicht so sehr zornig auf sich Acht zu geben, weil guter Wille noch nicht gleichbedeutend ist mit gerechter Auffassung. Doch seid getroßt, Ihr habt unterem Schutze Rother's und außerdem noch in Schutze Eures Oheims Adriani. Kann ich noch sonst etwas für Euch thun?“

„Ihr thut wohl, wenn Ihr mir den Rother's Haus schenkt, gebunden, und mir ihn hierherbringt, daß ich so wenigstens die Danks und die Erinnerung daran los werde, indem ich ja ihn so noch und noch wieder zurückgehe.“

„Kann Fiabella, Ihr thutet besser, ihn nicht, weil für jedes Verzeihen, das er Euch thut, etwas zu verzagen oder etwas Gutes zu thun, das würde Euch mehr beunruhigen.“

„Ja, ja, gewiß, aber ich möchte ihn weglassen vor mir liegen haben können, um ihn zu meiner Genugthuung zu haben, da thutet mir damals das und das, und ich könnte jetzt da wieder das und das thun, aber weil ich besser da als da, thut ich es nicht.“

„Nad Fiabella Hoffmeister würde Euch sagen: es ist thöricht, zu sich selbst die Unabwägbarkeit walten zu lassen

und zu sagen: Ein Geschöpf, das so an seinem Mitmenschen handeln kann, ist erbarmungswürdiger als jedes andere. Deshalb sei ihm verziehen, denn es weiß nicht, was es thut.“

„Ja, so würde das Fräulein sagen, so kenne ich es, und wenn Ihr bewirken könntet, daß ich im Lebenskreise des Fräuleins atmen dürfte, würde ich ganz gesund wieder werden.“

„Ich werde es dem Fräulein vorstellen, sobald ich kann. Aber zur Zeit bedarf das Fräulein Hoffmeister selbst der Hilfe, und Ihr würdet nur Hilfe von ihr begehren.“

„Denn das nicht, o, ich bin stark, wenn ich will. Seht her! bedeckt wie meine armen Beine sind von Narben, kann ich doch stehen und gehen!“

Dabei hatte sich Fiabella erhoben und stand kerkengerade vor dem Kriegsmann, freilich nur eine Minute, dann sank sie wieder zusammen.

„Gut, gut,“ entgegnete Hiller, ich werde Euch die Gelegenheit verschaffen. Für heute muß ich mich Euren freundlichen Andenken empfehlen. Fast neuen Mut und ich getroßt. Es wird nun halb besser werden.“

Der Stabstabsarzt hatte nur noch, bevor er Rother seine letzten Instruktionen gab, den Israeliten zu besuchen.

„Wie ist's, Mann,“ fragte er denselben, „ich unternehme einenritt hinaus ins Freie. Habt Ihr da auch etwas zu befragen, so will ich Euch antworten. Wo nicht, so haltet es wie Ihr wollt. Habt Ihr ein bestimmtes Ziel?“

„Ich möchte wohl gehen mit Euch,“ erwiderte der Jude, „denn es ist drangen Krieg, und wo Krieg ist, gibt's etwas für uns zu handeln und zu profitieren. Habt Ihr aber mit dem Herzog noch zu befragen ein bestimmtes Geschäft von Eurer Seite. Haben uns Euerwärtigen hochseligen Frau Mutter, als sie kriegten gegen Braunschweig und die Hanse, verpfändet in schlimmer Zeit ein Kleinod von höchstem Wert, welches gebracht haben soll der Herzog Heinrich, so ist genannt der Löwe wegen seiner graunauen Tapferkeit, vor vielen hundert Jahren aus dem Rogenlande, als sich die christlichen und die muslimanischen Sitten die Hälfte abräuerten wegen des Landes Amans, das gehört hat unserer Väter bis zu den Zeiten der graunauen Kaiser in Rom, ehe sie dort hatten den Papst. Haben wir darauf geliehen bare fünfzigtausend Goldgülden, was ist ein hundertter Preis für

so ein Stück, wenns auch Steine hatte wie die an den heiligen Geräten im Tempel Salomonis, ehe die heidnischen Ägypter und Babylonier ihn schändeten und ausrauberten, wath mer geschrien — wie die Raubritter und Bischöfe einen armen Jüd.“

„Und was war weiter mit dem Kleinod, wurde es wieder eingelöst, und warum erzählt Ihr mir so alte Geschichten, da ich doch keine Zeit habe, sie anzuhören?“

„Wollte ich nur sagen, daß ich möchte machen Geschäfte unter herzoglicher Protektion, wenn er nur nicht fragen wollte nach dem Kleinode seiner hochseligen Frau Mama. Haben wir doch stecken lassen müssen — Gott der Gerechte, wars ein Schlag — fünftausend Goldgülden, und die graufigen Zinsen die vielen Jahre her, weil mehr nicht konnten wieder schaffen das Stück, und haben sie deshalb eingesperrt gehalten Vater und Mutter und Geschwister die lange Zeit.“

„Nun, wo war denn das Stück hingekommen?“

„Wo es ist hingekommen? Gott meiner Väter! Wollte ich doch geben die Hundert, wollt ich doch geben Tausend Gulden auf der Stelle, wenn mir wer könnte sagen, wo es ist hingekommen. Angefallen wurden wir im Walde bei der hohen Aße und konnten nur verstecken in der Eile das Kreuz hinter die Steine des Baches. Haben sie uns damals mitgenommen und festgehalten, bis wir konnten aufbringen das Lösegeld, fünfzig Goldgülden für den Kopf. Wie wir dann sind wiedergekommen zu suchen den Ort, war der Winter darüber gegangen mit Schnee und Eis und der Frühling mit dem Hochwasser und hatte die Spuren verwischt weit und breit. Manchen Sommer sind wir draußen gewesen zu suchen und haben das Moos zur Lagerstätte und den Himmel als Decke gehabt, aber es war nicht. Niemand hat ein Jüd gesucht so lang und so ängstlich nach einem Kreuz.“

„Ein Kreuz war es also?“

„Ja, ein mächtig großes Kreuz von massivem Golde, ganz glänzend von roten Rubin, grasgrünen Smaragden und wasserhellen Brillanten.“

„Sah es vielleicht aus ähnlich wie dieses?“ frug Hiller, indem er aus seinem Wamms heraus das Kreuz nahm, welches ihm der Knabe auf der hohen Aße als glücklichen Fund zum Aufbewahren gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn irgend eine Gewerkschaft sich mit der Meißner...
Arbeitgeber.
Arbeitsbedingungen.
1. Arbeitsbedingungen: Der Arbeitsantritt erfolgt...
2. Lohn: Der Lohn beträgt wöchentlich...
3. Kündigung: Gegenseitige Kündigung findet nicht statt...
4. Entlassungen und Verfassungsverträge: Die Gründe, aus denen der Arbeitgeber den Arbeiter bei bestehender Kündigungsfrist sofort entlassen...
5. Besondere Bestimmungen:

Eberswalde. (Aufgefahren.) Montag vormittag ist der Schnellzug Berlin-Heringsdorf bei Eberswalde auf eine Rostpannmaschine aufgefahren...
Wilm. (Eisenbahnzusammenstoß.) Zwischen Dänaburg und Wittebst ist ein gemischter Zug mit einem Güterzuge zusammengestoßen...
Ueber Machinationen eines Schwellenrings

wurde er zum Bataillonsskrapport befohlen. Die Furcht nun vor der ihm bevorstehenden Kerkerstrafe bildete das unmittelbare Motiv der verzweifelten That.

Soziales.

Die Erträgnisse des sächsischen Erzbergbaus, der einst Sachsens Stolz und ergiebige Einnahmequelle war, haben im Jahre 1894 einen ganz bedeutenden Rückgang erfahren. Eine beträchtliche Anzahl von Gruben haben bereits den Betrieb als verlustbringend eingestellt. Von 154 Gruben waren nur 59 im Betrieb. Nicht nur der Silberbergbau hat gegen das Vorjahr einen Rückgang des Ertragswertes für die Tonne gelieferter Erzes von 243,55 Mark auf 169,10 Mark zu verzeichnen...
Parlamentarische Nachrichten.
Im Herrenhause stand gestern das Stempelsteuergesetz zur Beratung. Die notleidenden Bistumskirchenbesitzer machten, wie dies ja nach den Verhandlungen im Abgeordnetenhaus vorauszusehen war, die verzweifeltesten Anstrengungen, das Gesetz zu Falle zu bringen.

bringt ein Aufsatz von Dr. Luz in der Sozialen Praxis Mitteilungen, die, ihre Wichtigkeit vorausgesetzt, allgemeines Aufsehen erregen müssen. — Zum 17. Juni ist von der Eisenbahndirektion Bromberg eine Lieferung von Eisenbahnschwellen ausgeschrieben worden, für die an diesem Montag der Zuschlag erfolgen sollte. Es handelt sich um 535 650 eiserne und 75 980 eichene Querschwellen und 10 230 eiserne und 17 100 eichene Weichenschwellen im Gesamtwerte von etwa zwei Millionen Mark. Die Verbindung erstreckt sich auf den Bedarf von 10 Eisenbahndirektionsbezirken.

Dr. Luz behauptet nun, es habe sich ein Händlererring gebildet, mit dem doppelten Zweck, sowohl den Staat auszubeuten, als die Waldbesitzer zu drücken und die kleineren Lieferanten zu vergewaltigen. Dieser Ring habe schon jetzt den Preis für die eiserne Querschwelle von 1.60 auf 2.40 Mark in die Höhe getrieben. Im einzelnen berichtet Dr. Luz darüber:

Acht Holzhändler haben sich zu dem Geschäft verbunden. Eine der Firmen, das „Berliner Holzcomptoir“, bot die ganze ausgeschriebene Menge für alle in Betracht kommenden Plätze und für alle einzeln ausgeschriebenen Schwellenorten mit der Bedingung an, daß es den angegebenen Preis nur dann aufrecht erhalte, wenn ihm und niemanden sonst das ganze Quantum übertragen würde. Die anderen Firmen boten sämtlich mit. Die einzelnen Angebote waren jedoch vorher abgewartet, indem diese Submittenten nur geringere Mengen zu wesentlich höheren Preisen zur Verfügung stellten. Außer den Firmen des Ringes waren nur noch wenige kleinere Holzhändler vertreten, die zwar wesentlich billigere Preise stellten, jedoch das ganze ausgeschriebene Quantum nicht aufzubringen vermochten. Sie stehen aus diesem Grunde vor der Gefahr, mit ihren Angeboten sämtlich auszufallen, da das ganze Quantum nur mit Hilfe des Berliner Holzcomptoirs gedeckt werden konnte, das seinerseits das Quantum unter die indizierten Firmen verteilt. Die Offerten der kleineren Holzhändler waren durchschnittlich circa 15 Prozent niedriger als diejenigen des Holzcomptoirs, so daß die Gesamtdifferenz für diese einzige Submission circa 250 000 Mark betragen dürfte. Hiermit sind die Pläne des Ringes jedoch keineswegs abgeschlossen. Die preussische Staatsbahn ist für die östlichen Provinzen der einzige Abnehmer von Bahnschwellen. Gelingt es dem Ring, in der Submission zu siegen, so darf dieser einzige Kunde die bei den kleineren Händlern lagernden Quanten nicht kaufen, und letztere müssen ihre Schwellen dem Ring zu jedem Preise verkaufen, und das wirkt wieder auf die Holzproduzenten und Waldbesitzer zurück. Dr. Luz behauptet weiter, daß die bei dem Schwellenring beteiligten Firmen gleichzeitig ein Abkommen getroffen haben, um überhaupt beim Einkauf den Preis für Schwellen zu drücken.

Es bedarf keiner Frage, daß diese Angaben die eingehendste Untersuchung erheischen, und daß, wenn sie sich bewahrheiten sollten, die Eisenbahnverwaltung gegen solche Vergewaltigungen entschiedene Front zu machen hätte. Der frühere Eisenbahnminister Maybach hat häufig mit industriellen, schutzöllnerischen Ringen, besonders mit dem Schienenring zu kämpfen gehabt. Er fand damit die ausdrückliche Zustimmung des Kaisers, der solche Ringe als unhaltbar und ungesund bezeichnet. Wir hoffen, daß Minister Thielen nicht minder energisch das Interesse der Staatskasse wahrnehmen und die schleunigste Feststellung des Sachverhalts veranlassen wird.

Militärische Nachrichten.

Darmstadt. (Vom Wettrennen.) Bei dem Rennen des Hessischen Reitervereins schlug Lieutenant von Schenk vom 24. Dragoner-Regiment mit dem Kopf an einen Baum und erlitt eine so schwere Gehirnerschütterung, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Weiches Zeitalter wird mit dieser Menschen- und Pferdeschänderei, gepflegt des Mammons wegen, aufzukommen? Unser „christliches“ Zeitalter vermag dies sicherlich nicht.

Dillingen. (Ertrunken.) In der Donau ertrank beim Kahnfahren der Sergeant Beck vom 2. Chevaulegers-Regiment.

Spandau. (Krieg im Frieden.) Vor der Schloßkaserne in Spandau fand Sonnabend abend zwischen Soldaten des Elisabeth-Regiments und Zivilisten eine blutige Schlägerei statt, bei der von ersteren blutige Verletzungen wurden. Auf beiden Seiten kamen Verletzungen vor. Ganz erheblich wurde der Kontrolleur des Gasbeleuchtungsweisers am Arm verwundet. Von beiden Seiten sind die Namen der Schläger festgestellt worden.

Paris. (Wegen Erpressung bestraft.) Die Justizpolizei verurteilte den Redakteur eines militärischen Fachblattes Roger zu sechsmonatlichem Gefängnis, weil derselbe an dem wegen Verleumdung verfolgten Fabrikanten Sarda Erpressungsversuche verübt hatte.

Wien. (Selbstmord.) Freitag abend um 9 Uhr hat sich der 23jährige Infanterist Julius Krautwurst von der 4. Kompanie des hiesigen Landwehrregiments Nr. 1 in der Landwehrkaserne im V. Bezirke, Siebenbrunnengasse Nr. 45, durch einen Schuß in den Mund entleibt. Von den Strapazen des Tages ermüdet, war der Landwehrmann, auf einen Nachtposten beordert, eingeschlafen. Darauf

Namen des... Arbeitgebers.
Datum:
Gelesen:
*) Das Nichtzutreffende ist zu durchstreichen.

In einigen Punkten, so namentlich in Bezug auf den Lohn für Sonntagarbeit scheint uns der Entwurf abänderungsbedürftig. Das Formular legt voraus, daß Sonntagslohn nur einen halben Tag lang gearbeitet wird. Es kommt aber doch namentlich bei Saisonarbeiten vor, daß an einigen Sonntagen am ganzen Tag gearbeitet wird; da wäre doch ein erhöhter Lohn wohlweise vorzuziehen, sonst könnte sich vielleicht gar ein schäblicher Unternehmer verhalten, dem Arbeiter zugunsten, den ganzen Sonntag für den halben Lohn zu arbeiten. Indes wollen wir zunächst das weitere der zu erhoffenden mündlichen Diskussion überlassen.

Für die Sedanfeier sollen die Stadtverordneten am Donnerstag nicht weniger als 7000 Mark bewilligen. Warten wir die Sitzung der nationalliberalen Stadtverordneten ab und hören dort, wie eine solche, den größten Teil unserer Bürgerkraft erregende Ausgabe „gerechtfertigt“ wird. Wir reden dann ein Wort weiter.

Einen Verstoß gegen die Sonntagsruhe stellte ein Mitglied der Kontrollkommission am letzten Sonntag nachmittag fest. In der Buchhandlung von Gebr. Walter, Neustadt, ward nachmittags gearbeitet. Ein Polizeibeamter revidierte und stellte die Namen der Geseßesübertreter fest, die nun gerichtlich belangt werden.

Folgende fette Posten sind für Militäranwärter im Bereich des 4. Korps offen: In Dessau beim Postamt 1 Landbriefträger mit 200 Mark Ration zum 1. August (650 Mark, steigend bis 900 Mark und 144 Mark Wohnungsgeldzuschuß), in Ober-Teuschenthal (Amt Bangenbogen) beim Amtsvorsteher 1 Amtsbdiener sofort (360 Mark jährlich, nicht pensionsberechtigt), in Magdeburg beim Postamt 1 zwei Postkassierer mit je 400 Mark Ration zum 1. September (je 800 Mark, steigend bis 1500 Mark und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß), in Naumburg a. d. S. bei der Polizeiverwaltung 1 Polizeiergeant sofort (1050 Mark, steigend bis 1350 Mark und 50 Mark Kleidergeld, pensionsberechtigt. In allen diesen Stellen ist der Civilversorgungsschein erforderlich.

Zur Thätigkeit der Feuerweh. Am Sonntag nachmittag gegen 2 1/2 Uhr wurde die Feuerweh von der Meldefstation „Kampfe“ Lichterungstraße aus durch Großfeuer alarmiert. Die gesamte Hauptwache sowie die Neustädter Feuerweh rückten nach dort. Beim Eintreffen der Feuerweh fand bereits der ganze Dachstuhl des Hauses Grünewaldstraße 11 in Flammen. Die Feuerweh führte sofort 8 Schlauchlinien ins Feuer, welche zum Teil von einer Dampfspritze, zum Teil von Hydranten aus gepreßt wurden. Nach etwa halbstündiger angestrengter Thätigkeit gelang es der Feuerweh, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Nachdem die Aufräumungsarbeiten beendet, rückten gegen 5 1/2 Uhr sämtliche Fahrzeuge nach ihren Depots zurück. Am Montag vormittag kurz vor 10 1/2 Uhr wurde die Feuerweh von der Meldefstation „Tramfahrene“ aus alarmiert. Der erste Zug sowie Maschinenleiter rückten nach dort. Beim Helmflüchtigen Bahnübergang war der Raken der Festungswälle in Brand geraten. Beim Eintreffen der Feuerweh war das Feuer bereits gelöscht.

Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz (Verkauf von mit Margarine vermischter Maitrutter) ist der Kaufmann Fiebertich Lindau zu Magdeburg, Finkenstraße 20 vom Landgericht mit 100 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tage Gefängnis bestraft worden.

Leichenfund. Die Leiche eines jungen Mannes wurde Sonntag mittag in einem in der Nähe des Vogelgefangs liegenden Teiche gefunden. Man vermutet, daß der junge Mann beim Baden ertrunken ist.

Selbstmord. Gestern nachmittag erschoss sich in seiner Wohnung in Neustadt der in Borchardts Buchdruckerei angestellte Comptoirbote Häntle. Unklare Liebe soll das Motiv der That gewesen sein.

Statistisches. Nach dem Monatsbericht des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg verbrauchten im Monat April die Gasanstalten 2121 997 Kilogramm Kohlen und bereiteten daraus 628 710 Kubikmeter Gas. Die Gasabgabe betrug 633 240 Kubikmeter. Das Wasserwerk gab 661 133 Kubikmeter filtriertes Wasser ab. Das unfiltrierte Elbwasser enthielt in 100 000 Teilen 9,31 Gesamthärte, 1,68 Magnesia, 9,47 Chlor gebunden, 37,06 fester Rückstand, 5,52 organische Substanzen. Auf dem päpstlichen Viehhof wurden 787 Kälber, 2240 Kälber, 1089 Schafe und Fiegen und 7569 Schweine angeführt. Auf dem Schlachthofe wurden 1079 Kälber, 1906 Kälber, 1657 Schafe und Fiegen, 4509 Schweine und 83 Pferde geschlachtet.

Der Bezirksaussechuss zu Magdeburg hält Ferien während der Zeit vom 21. Juli bis zum 1. September d. J. Während derselben werden mündliche Verhandlungen im Verwaltungs-Stratverfahren der Regel nach nur in seltenen Fällen abgehalten. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Das Turnen der Mädchen auch für die Konfirmanden Bürger-schulen von Ostern 1896 ab einzuführen, hat der Magistrat beschloßen. Bisher turnten die Mädchen aller mütterlichen und Volksschulen mit Ausschluß derjenigen in Konfirmanden und Putzen.

In den Wagen der Tramobahn sind im Monat Juni folgende Gegenstände liegen geblieben: 1 kleiner Fräpplendloch, 1 Kleider, 2 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Geldbeutel, 1 Steinbohrer, 1 Leinwandmesser, 1 Palet Zimmern mit Wille, 1 Handtuch, 1 Regenschirm, 1 Paar Handschuhe, 1 Korbchen, 1 Wille mit Futteral, 1 Schlüssel. Die Sachen befinden sich in dem Geschäftsräum der Magdeburger Tramobahn-Wien-Schiffahrt, Kaiserstraße 97.

2262 Mark Betriebseinnahmen erzielte im Monat Juni die Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Barby. (Ertrunken.) Die elfjährige Tochter des Bademeisters Behrens ertrank in der Nähe der Badestelle. Die Leiche wurde am Sonntag gefunden, ist noch nicht aufgefunden. Die Leiche wird noch gesucht.

Freiherr v. Hammerstein hat, wie die Kreuzzeitung mitteilt, um bei der Führung seines Prozesses gegen die Kleine Presse und das Kleine Journal nach keiner Richtung hin gebunden zu sein, bis auf weiteres seinen Austritt aus der deutsch-konservativen Fraktion des Reichstages und der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses erklärt.

Mandatsniederlegung.
R. Dessau, den 8. Juli.
Der Reichstagsabgeordnete R o s i c k e hat sein Mandat niedergelegt. In einem Schreiben an den nationalliberalen Wahlverein in Dessau teilt Herr Rosicke mit, daß sein Standpunkt von demjenigen der nationalliberalen Partei in den Fragen des Umsturzgesetzes, der Tabak- und Branntweinsteuer, Antrag Paasche über die Zuckersteuer, der Münzkonferenz, ferner auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung abweiche, er also nicht mehr als geeigneter Vertreter der nationalliberalen Partei erscheine.

In dem Wahlkreise Dessau-Zerbst sind 1893 abgegeben worden: 3063 konservative, 8517 nationalliberale und 8719 sozialdemokratische Stimmen. In der Stichwahl siegte der nationalliberale Kandidat mit 13 204 Stimmen über den Sozialdemokraten, der 9798 Stimmen auf sich vereinigte. Da die Antifemiten und Freisinnigen diesmal gleichfalls in den Wahlkampf eintreten, dürfte sich derselbe äußerst interessant gestalten, oder ob man sich noch in letzter Stunde einigt und gemeinsam gegen die verhasste Sozialdemokratie marschiert? Unsinn! An ihrem Interessentkampf gehen die bürgerlichen Parteien zu Grunde — das wird auch der kommende Wahlkampf lehren.

Die Verpflegungstationen, die nicht Gesetz geworden sind, darüber lamentiert der konservative Reichsbote wie folgt: „Wir verstehen es nicht, daß die Regierung in einer Zeit, wo sie um den sozialistisch-anarchistischen Gesefahren zu begegnen, das Umsturzgesetz vorlegte, das Verpflegungsgesetz an einem Staatsbeitrag scheitern lassen konnte; denn gerade diese Verpflegungstationen haben eine große versöhnende soziale Bedeutung, weil sie den wandernden Arbeitslosen handgreiflich zeigen, daß der Staat und die Gesellschaft für sie sorgen. Daraus begreift man es, wenn diese Stationen der Sozialdemokratie ein Dorn im Auge sind, weil sie — vorausgesetzt natürlich, daß sie gut und fürsorglich eingerichtet sind — sozial versöhnend wirken. Um so mehr aber sollte der Staat sich verpflichtet halten, hier seine Hand hilfreich aufzuthun. Deshalb halten wir es für einen großen Fehler, daß er daran das Gesetz scheitern ließ.“ Uns ist allerdings jede Sozialreform unter Umständen ein spitzer Dorn im Auge, nämlich dann, wenn ihr offiziell der Stempel „Sozialreform“ aufgeprägt wird, ohne daß sie eine wirkliche Maßregel der Sozialreform ist. Wenn der Reichsbote meint, er verstehe es nicht, wenn die Regierung das Gesetz habe scheitern lassen, so verstehen wir unserrerseits nicht, wie der Reichsbote glauben kann, seine erstaunte Wiener könne vernünftige Leute finden, die nicht den Kopf ob seines Gebahrens schütteln werden. Der Reichsbote kennt das Ziel des Herrn Miquel und die Abfattelung der Sozialreform ebenso gut wie wir und sollte deshalb lediglich sagen, er finde, daß der Ausgang der Verpflegungstationen durchaus in den Rahmen des neuesten Kurres passe.

Partei-Nachrichten.
R. Das Volksblatt für Anhalt soll vom 1. Oktober ab täglich erscheinen. Bislang erschien das Blatt wöchentlich dreimal. Im bevorstehendem Wahlkampf kann sonach das Blatt der Partei größere Dienste leisten. — Ein Parteitag der Sozialdemokraten Thüringens tagt am 23. Juli in Erfurt. — Bei der Gemeinderatswahl in Mühlhausen i. E. siegten drei sozialdemokratische Kandidaten. In Dietesheim wurden unsere ausführenden Genossen einstimmig in den Gemeinderat gewählt. — Im Sozialdemokrat setzt Turak auseinander, daß bei den letzten Wahlen in Italien den Sozialisten zuge-

Kammerliche zugefallen sein. Die großen Stimmenzahlen, die auf Sozialisten und im sozialistischen Geruche lebende Radikale fielen, kamen zum großen Teil von Nichtsozialisten, von Republikanern, Radikalen und Unzufriedenen aller Art. Sie waren ein Protest gegen die Krispische Schandwirtschaft.

Verhaftungen, Verfolgungen etc.

20 Holzarbeiter Leipzigs sind angeklagt, eine verbotene Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes fortgesetzt und damit gegen § 24 des sächsischen „Juwels“ verstoßen zu haben. Die Anklage wird am 13. Juli vom Schöffengericht verhandelt. — Gegenüber der Meldung an einer anderen Stelle dieser Nummer erfahren wir, daß der Parteigenosse Peus erst am 7. September aus dem Gefängnis entlassen wird. Ein von ihm gestelltes Gesuch um Urlaub ist nicht bewilligt worden. — Der Arbeiterverein in Plauen bei Dresden plante ein Sommerfest, der Gemeindevorstand Großmann untersagte es, weil nach der Bekanntmachung der königlichen Amtshauptmannschaft vom 6. September 1890 derartige Feste nur ausnahmsweise zu gestatten sind, zu einer ausnahmsweisen Gestattung des geplanten Festes aber eine Veranlassung nicht vorliegt. — Schon recht. Wenn nur unsere honette Gesellschaft sich nach Herzenlust tummeln kann. Wie kommen auch Arbeiter dazu ein Sommerfest zu feiern. Das ist doch pyramidal unerhört!

Der sozialdemokratischen Partei

steht eine große aber auch ernste Gefahr bevor, auf die wir im Interesse unserer Partei entschieden verweisen müssen. Im Leipziger Tageblatt lesen wir: „In acht Tagen erscheint die dritte (Stereotyp-) Auflage jener beiden mit sensationellem Erfolge (?) erschienenen anti-sozialdemokratischen Schriften, des Zeitromans „Und Bebel sprach“ und des Stützenbuches „Unter dem roten Zwang“, welchen von der großen deutschen und ausländischen Presse wegen ihrer lebensschadensvollen und wahrheitsgetreuen (?) Schilderung des Arbeiterlebens unter dem Joch der Sozialdemokratie die höchste Bedeutung (?) zugesprochen wurde. Die ersten Auflagen erschienen bekanntlich anonym. An Stelle des Autornamens zeigte sich ein Maskenkopf. Auf dem Titel der dritten Auflage listet der Verfasser diese Maske

und nennt sich uns: Es ist der Leipziger Schriftsteller und Dramaturg C. Crome-Schwienting“. — Nun, der Mann muß es gewiß wissen, wie es in unserer Partei zugeht. Die sensationellen Enthüllungen werden der sozialdemokratischen Partei gewiß den Todesstoß verfehlen! Daher mögen unsere Genossen das Leichenstück bereit halten. —

Neueste Nachrichten.

Darmstadt. Die Anhänger der Feuerbestattung haben in dem Rechtsanwalt Landenheimer einen eifrigen Vorkämpfer verloren. —

Strasburg. Die Pariser Zeitschrift Le Don Juan und das Bilderalbum La vie fin de siècle wurden für Eschlag-Verbringen verboten. —

Paris. Die Deputiertenkammer nahm, nachdem zahlreiche Amendements abgelehnt waren, das Handelsabkommen mit der Schweiz mit 511 gegen 11 Stimmen an.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Der beabsichtigte Maurerstreik ist bis zum nächsten Frühjahr verschoben worden. —

Berlin. Der Fall Casan hat mit der Freisprechung des Angeklagten geendet. —

R. Dezza u. Unser Korrespondent schreibt uns: Ich erfahre, daß die Sozialdemokraten den Genossen Peus als Kandidaten für den Wahlkreis Dessau-Zerbst aufstellen wollen. Peus sitzt augenblicklich im Gefängnis. —

Essen. In der Untersuchungssache gegen die Bergarbeiterführer Schröder und Meyer wurden zwei weitere Zeugen wegen Meineidsverdachts verhaftet. —

Halle. Der längst erwartete Streit der Bauarbeiter ist heute ausgebrochen. Von den Mauern streifen 300, von den Zimmerern 50 Mann. —

Leipzig. Auf Grund des § 1 des Spionengesetzes wurde vom Reichsgericht der Kohlenhändler Hanné zu vier Jahren Zuchthaus und sieben Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Magdeburg. Für Halle werden hierorts Bauarbeiter gesucht. Zuzug ist strengstens fernzuhalten. —

Meseritz. Das Resultat der Reichstagswahl lautet: v. Dziembowski (Reichsp.) 5183, v. Szymanski (Pole) 8042 und Herfurth (Antif.) 3601 Stimmen. Demnach Stichwahl. —

Stettin. Zum Ausklang der Konfektionschneider in Stettin erfährt die Neue Stettiner Zeitung, daß seit Sonnabend Unterhandlungen zwischen den beteiligten Firmen und den Arbeitern stattfinden, die einen günstigen Fortgang nehmen. —

Bern. Der Bundesrat Schenk ist bedenklich erkrankt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. —

Veretne, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Der Verein der Handels-Hilfsarbeiter veranstaltet am Sonntag den 14. Juli eine Dampferfahrt nach Grünewalde. Dasselbe finden Volks- und Kinderbelustigungen aller Art statt. Preis für Hin- und Rückfahrt 50 Pf., Kinder 10 Pf. Zahlreiche Beteiligung erwartet das Festkomitee. —

Sonnabend, den 13. Juli:

Bereinigung der Deutschen Schmiehe (Filiale Magdeburg). Abends 8 1/2 Uhr außerordentliche Mitglieder-Versammlung in der Centralherberge, Kl. Klosterstraße 15/16. Erscheinen aller notwendig.

Briefkasten.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

f. W. Sehen Sie sich zunächst noch einmal mit dem Birt in Verbindung und ersuchen Sie ihn, die bei der Mietung versprochenen Räume herauszugeben. Weigert er sich, das zu thun, dann brauchen Sie die Wohnung nicht zu beziehen. — Klausur, Pastor, Hüllersleben. Sie haben vergessen, Porto beizufügen. Sobald dasselbe in unseren Händen ist, erhalten Sie Antwort. —

Wasserstände.

	Elbe.				
Außig	6. Juli + 0.08	7. Juli + 0.05	0.03	—	—
Dresden	7. Juli - 1.10	8. Juli - 1.14	0.04	—	—
Torgau	„ + 1.84	„ + 0.76	0.08	—	—
Wittenberg	„ + 1.58	„ + 1.48	0.01	—	—
Rosslau	„ + 1.06	„ + 0.95	0.11	—	—
Barby	„ + 1.30	„ + 1.21	0.09	—	—
Magdeburg	8. Juli + 1.18	9. Juli + 1.08	0.10	—	—
Zangerhüde	7. Juli -	8. Juli + 1.75	—	—	—
Wittenberge	„ + 1.70	„ + 1.61	0.09	—	—
Dömitz, Pegel	„ + 1.14	„ + 1.05	0.09	—	—
Lauenburg	„ + 1.35	„ + 1.25	0.10	—	—

Öffentl. Versammlung der Frauen und Männer

Mittwoch, 10. Juli, abends 8 Uhr, in der Zerbster Bierhalle, Sudenburg.

Vortrag des Reichstagsabgeordneten Ab. Schmidt

Warum fordern die Frauen politische Rechte?

Zu dieser hochwichtigen Versammlung werden die Frauen aller Stände, ganz besonders aber die Arbeiterinnen, eingeladen.

Die Einberuferin.

Wo kauft man die billigste Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe?
1170 Nur Tischlerbrücke 10 bei A. Müller, Schneidermstr.

Wäbel! Wäbel!
1155 gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz.
L. Hellige, Tischler-Sudan, Gärtnerstr. 11.

Böhm. Braunkohlens-, Steinkohlens-, Braunkohlens- u. Eisenhütten- u. Eisenwerkzeugfabrik
1155 billig auch nach Magdeburg u. d. Umgebungen A. Krietsch Nachf., Westerküchen a. d. Elbe, Zanderstraße 8

Dampf-Badeanstalt.
296 Ende sofort
Sozius oder Käufer für eine Dampf-Badeanstalt.
Näheres: Sudan, Gärtnerstraße 14, part.
Stube, Kammer, Küche Kurfürstenstraße 35.
1 Stube u. Et., 2 E., 2 Bad. 2
Wohnungen von 25 bis 60 Uhr zu bewohnen Rentierstraße 5, Suden. 292
Lokal. Post Sudan, Gegend. 14 III
Eine junge Witwe, welche sich nach ihrer ersten Ehescheidung hat, erzieht sich zur Kammer in Stübchenwäsche und zum Plätten in und außer dem Hause. Witwe Gantzer, Cokenburg, Zanderstraße 9, Tel. 3 Nr. 255

Schlachtfest bei A. Panitz Sudan, Gärtenstraße 10.

Standesamt.

Magdeburg, den 8. Juli.

Aufgebote: Herrsch. Rutscher Herrn Schulze hier mit Bertha Trummer in Mühlendorf. Schiffer Albert Janke in Breslau mit Pauline Krause in Kniegitz. Buchhalter August Franz Hermann Heinitz in Köstlin mit Amalie Marie Wollhagen in Götzle Buchhalter Alfred Weber mit Anna Bölscher hier. Professor Dr. med. Henneberg in Gießen mit Helene Frihe hier. Schiffer Herrn. Wrede mit Wilmine Jahns in Groß Ottersleben. Assistent bei der kgl. Prov. Steuerdirektion Ferd. Lederer in Meß mit Marie Hellwig in Nordhausen.
Eheschließungen: Arbeiter Karl Wolff mit Witwe Sophie Seeger geborne Wittgen hier. Techniker Oskar Biele mit Witwe Johanne Meißner geborne Bonai h Kaufmann Bruno Kramer hier mit Charlotte Grüner hier.

Geburten: Robert, S. des Schuhm. Emil Schulze. Erna, T. des Arbeiters Robert Heintz. Margarete, T. des Rutscher Friedrich Wollhagen. Kurt, S. des Malers Hermann Heilge. Theodor, S. des Malers Steppers Theodor Treger.
Todesfälle: Anna geb. Hartmann, Witwe des Arb. Hermann Wustman, 37 J. 11 Nr. 28 E. Otto, S. des Tischlermstr. Albert Boigt, 3 J. 2 E. Adolf, S. des Tischlers Albert Müller, 1 J. 8 Nr. 8 E. Minna geb. Stürmer, Ehefrau des Färbereimeisters Jul. 56 J. 4 Nr. 22 E. Ernst, S. des Arbeiters Heinrich Dietmann, 2 Nr. 24 E. Erna, T. des Posthilfsboten Otto Bejel, 4 Nr. 27 E. Johanne geb. Weingart, Ehefrau des Zimmermanns Christoph Giese, 65 J. 6 Nr. 6 E. Karoline geb. Tille, Witwe des Soldateners Louis Krüschmar, 76 J. 6 Nr. 18 E. Willy, S. des Büchsenmstr. Willy Wolff, 4 Nr. 19 E. Unbenannte S. des Kaufm. Eduard Grande, 1 Et. Theodor Frieder, Kaufmann, 56 J. 11 Nr. 12 E.

Sudenburg, den 8. Juli.

Aufgebot: Arb. Karl Robert Hübel mit Witwe August, Henriette geb. Rozit.
Geburten: Frieda, T. des Arb. Aug. Schalte. Karl, S. des Restaurateurs Emil Schmidt. Karl, S. des Steinlegers Franz Bollmer. Margarete, T. des Arb. Ignaz Schäfer.
Todesfälle: Ella, T. des Arbeiters Franz Wiedner, 10 Nr. 8 E. Paul, S. des Arbeiters Franz Herzog, 5 J. 7 Nr. 6 E. Wera, T. des Arb. Paul Zimmermann, 6 E. Ernst, S. des Handelsmanns Robert Behmann, 5 Nr. 10 E. Paul, S. des Schlossers Otto Rudolph, 9 Nr. 22 E. Hans Herbert, mehrl. 1 Nr. 5 E. Wilhelm Gantzer, Arbeiter, 68 J. 7 Nr. 7 E. Franz, S. des Arb. Franz Thate, 1 Nr. 20 E. Franz, S. des Arbeiters Karl Bering, 4 J. 8 Nr. 10 E.

Sudan, den 8. Juli 1895.

Geburten: Luise, T. des Arbeiters Heinrich Harenberg. Paul, S. des Eisenbüchsenmstr. Welf. Anna, T. des Arb. Karl Kuchensieder. Wilhelm, S. des Kaufmanns Wilhelm Gieseler. Walter, S. des Nagelschmiedemstrs Friedrich Dorf. Hermann, S. des Arb. Hermann Schöne. Hans, S. des Hüttenbesizers Joh. Baller. Margarete, T. des Schlossers Karl Gieseler.
Todesfälle: Paul, S. des Arbeiters Friedrich Kühle 10 Nr. 13 E. Walter, S. des Werk. Eisenhütten- u. Eisenwerkzeugfabrik. Erna, 9 J. 3 E. 28 E. Martha, T. des Arbeiters Andreas Köppler, 10 Nr. 3 E.
Taufgeburt: Eine T. des Arb. Gust. Schütz.

Neustadt, den 8. Juli 1895.

Eheschließungen: Baharab. Mol. Ebon mit Wwe. Wintwig, Bertha geb. Wendt. Fabrikarbeiter Karl Geuer mit Ida Dutsch. Weißgerber August Gerre mit Mathilde Schmidt. Arb. Karl Pöfsgel mit Selma Meyer.
Geburten: Erich Hermann Albert, mehrl. Wilhelm, S. des Eisenb.-Stat.-Wstf. Willy. Ernst.
Todesfälle: Fritz, S. des Arbeiters Friedrich Sengespeit, 3 Nr. 2 E. Hedwig Bertha Agnes, mehrl., 2 Nr. 18 E. Anna, T. des Arb. Franz G. 4 Nr. 15 E. Elie, T. des Arb. August Schreiner, 7 Nr. 17 E. Frieda, T. des Arbeiters Karl Sichtenberg, 9 Nr. 20 E. Elisabeth, T. des Olgarrenfabrik. Otto Butzhardt, 5 Nr. 27 E. Martha, T. des Arb. Friedrich Schulz, 1 J. 6 Nr. 26 E. Martha, T. des Arbeiters Robert Manede, 1 Nr. 5 E. Ernst, S. des Bäckers Ther. jr. Berny, 3 Nr. 15 E.

Volksküche.

Mittwoch: Rohlbraten mit Schweinefleisch.
Donnerstag: Weiße Bohnensuppe mit Hammelfleisch.
Freitag: Schmorbraten mit Salzkartoffeln und Würstchen.
Sonnabend: Graupenuppe mit Rindfleisch.

Viktoria-Theater.

Mittwoch, den 10. Juli 1895:
Solistisches Gastspiel des Fr. Marie Kellenhofer vom Bessing-Theater in Berlin.
Einsmalige Aufführung.
Francillon.
Vorspiel in 3 Akten von A. Dumas

Einwohner-Melde-Amt: Weinstraß. 8. Gewerbe- u. Beschwerde-Kommission.
Wissenden in Fabriken und Werkstätten sind zwecks Uebermittlung an den Fabrikinspektor zu senden an folgende Personen: Sudan: H. Gänner, Klosterbergstraße 15; Sudenburg: B. Bernlein, Schöningerstraße 28; Wilhelmstadt: Oskar Hesselbach, Annafstr. 18a; Neue Neustadt: H. Müller, Nachtreidemstraße 55; Alte Neustadt: A. Wolff-Lämpf, Weinberg- und Dittenbergstraßen- Ecke; Magdeburg: A. Gorgas, Fackelberg 5.

Städtisches Museum. Das städtische Museum ist vom 1. April d. J. ab unentgeltlich: Sonntags und Festtags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends geöffnet, gegen Zahlung von 50 Pf. (für Schüler von 20 Pf.); am Dienstag und Freitag, geschlossen am Montag, Samstag und Sonntag. Besuchszeit: Sonntags und Festtags von 11 bis 2 Uhr, an den Wochenlagen von 11 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr.

Königliches Staats-Archiv. Am Dom. Geöffnet 9-12 Uhr.
Königliches Archiv. Fürneuwaldstraße 10 pt. Geöffnet Mittwochs und Sonnabends von 8 Uhr vormittags bis 3 1/2 Uhr nachmittags. — Die Schlüssel für Abnahmen außerhalb der Amtsstelle befindet sich eine Treppe und ist täglich geöffnet von 8-12 Uhr vormittags.
Landesbibliothek Magdeburg. Domplatz 4. Sprechtunde 8-3 Uhr.
Königliche Erbschaft-Kommission des Aushebungs-Bezirks Magdeburg. Weinstraß. 9, Zimmer 23-24.
Königliche Regierung. Dompl. 3-4. Sprechtunde 8-3 Uhr.
Sturz als Beilage Der Landbote.

Homöopathie!

Langjährige praktische Tätigkeit bei dem berühmten homöopathischen Arzt Dr. med. Volbeding in Düsseldorf legt mich in den Stand, meine Patienten in genau der gleichen Weise zu behandeln, wie dies durch Dr. V. geschieht.
Meine überaus großartigen und sensationellen Erfolge bei sämtlichen veralteten Krankheiten, als: Frauenleiden, Krümmen, Magen-, Leber- und Nierenleiden, Sichte-, Hals-, Brust-, Krampfadern-, Nervenschmerzen, Stropheln, Ausschlägen, Augenleiden, sowie allen Geschlechtsleiden zeigen von der Sorglosigkeit der von mir angewandten Homöopathie. Selbst die veraltetsten Krankheiten sind in den allerersten Fällen noch heilbar.

Visser, homöopath. Prakt.

1090 Magdeburg, Jacobsstraße 3.

Verein der Handelshilfsarbeiter.

Großes Sommerfest

am Sonntag, den 14. Juli 1895
unter steter Leitung des
Magdeburger Arbeiter-Gesang-Vereins.

Dampferfahrt nach Grünewalde.

Darüber Volks- und Kinderbelustigungen aller Art, Pranggen usw.
Abfahrt Punkt 9 1/2 Uhr.
Für ein fl. Glas Bier an Bord ist Sorge getragen.
Preis für Hin- und Rückfahrt 50 Pf., Kinder 10 Pf.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Das Festkomitee.

Wie die vorgelegte Profite eingetmft.

In der vossischen Zeitung wird jüngst ein Unter- nehmer sein hübsches Fabrikgeschäft (Stapelartikel und Grundstücke) gegen bare Zahlung von 4 eben. 300.000 Mark an. Der Jahresumsatz betrug 400.000 Mark. Bestehen waren nicht vorhanden. In dem Angebot hieß es am Schlusse: „Stellen Sie sich vor, in den letzten 5 Jahren nach Abzug sämtlicher Unkosten laut Nachweis der Bücher 280.000 Mark.“

Das ist doch alles, was gelehrt werden kann. — Der 25. Jahresbericht des durch Bismarcks Repetitionsprüfung vom Jahre 1870/71. Der 25. Jahresbericht des durch Bismarcks Repetitionsprüfung vom Jahre 1870/71. Der 25. Jahresbericht des durch Bismarcks Repetitionsprüfung vom Jahre 1870/71.

Der 25. Jahresbericht des durch Bismarcks Repetitionsprüfung vom Jahre 1870/71. Der 25. Jahresbericht des durch Bismarcks Repetitionsprüfung vom Jahre 1870/71. Der 25. Jahresbericht des durch Bismarcks Repetitionsprüfung vom Jahre 1870/71.

Vermischtes.

Unsere ländlichen Volksschullehrer werden zu ihren täglichen Geschäften noch ausgehoppelt. Das ist ein Journal teilt folgendes Circular mit, welches den reichs- ländlichen Lehrern auf dem Bande von einer Senfensabrik gedruckt zugefandt wurde:

Wien.—Paris, Datum des Posttempels. Geschrieben Herr! Sie werden höflichst ersucht, Be- stellungen für uns auf besagtem Bestellschreiben zu sammeln, und erbalten Sie für Ihre Mühe bei je 10 Senfen — als Zugabe 2 Stück gratis.

Dazu bemerkt das genannte Blatt: Dem Schreiben liegen zwei Bestellschreiben zur Aufnahme von je 32 Namen der Abnehmer und eine Anzahl Preislisten in deutscher und französischer Sprache bei. Ist das nicht verlockend! Bestattet sich überbies der Lehrer einmal im Besitze einer guten Senfe, so kann er ja bei dem herrschenden Arbeiter- mangel und den hohen Schmittelöhnen während seiner Heil- und Ernteferien noch als Schmittler ein Erntelöhnes verdienen!

Er hatte kein hochzeitlich Kleid an. Wie die Kamerads- schaft bei den Veteranenfesten gepflegt wird, das zeigte sich am Sonntag bei dem Veteranenfest in Mülhagen. Dort wollte auch ein armlüh gekleideter Veteran mit zwei Kriegs- denkmälen Zutritt haben, wurde aber von einem Komitee- mitglied daran verhindert, weil „man ihn jetzt nicht mit brauen könne, da jetzt die hohen Feiern kommen!“ Anno 1870, als es galt, das Vaterland der Reich zu verteidigen, hat man den Mann nicht ge- fragt, ob er arm sei, man verlangte von ihm, daß er eventuell sein Verpflut opfere. Zum Dank dafür sagt man ihn jetzt wegen seines ärmlichen Kleides von der Ehre weg. Wären denn, fragt mit Recht das Vater- land, die Augen der Hohen von einem armlüh gekleideten Veteranen zu sehr beleidigt worden?

Der antiseimliche Abg. Zimmermann suchte sich in einer Wählerversammlung in Westlich nach der Posener Zeitung auszureden in Betreff seines wählstürzten „Deners“ bei den Staatsratswahlen. Herr Zimmermann sprach von „Bettungsquack“, aber er bestritt nicht, in Begleitung des reichen ehemaligen Pächters des Schiller- gartens in Blasewitz, Adhler, gereist zu sein. — Von einer Kreuzfahrt gebissen wurde in der Nähe von Schildhorn ein Cavalier aus Berlin. Das Bein schmol alsbald stark an und der Cavalier mußte unter großen Schmerzen nach Berlin in die Klinik geschafft werden, wo er schwer krank darnieder liegt. — Ein Mustermeister. Der Abt Angelus Krumpler von Normbach in Bayern entwarf in seiner Chronik von dem Abt Dohard Straßer (1474 bis 1504) folgendes Portrait: Ein Für an Leib und Seele, auf den ersten Blick zum Gutessein, ein Krum von einer Nase, Ohren wie ein ein Weib von Augenbrauen, fuchskroter Bart, am ganzen Leib gleich fett und schuppig, dabei unruhig, unruhig, schwachhaft, hart, unbillig, unverhöhnlich, alles umfänglich und verachtend, was nicht von ihm ausging, außerdem ein unbändiger Strecker und Käufer.“ — Unter der Re- gierung dieses Prälaten muß das Leben recht angenehm gewesen sein.

Gelesene Bettungen sind so schnell als möglich zur Agitation zu verwenden. — Verantwortlicher Redakteur: H. Baumüller, Magdeburg. Verlag von B. Harnisch, Magdeburg.

Der Sandbote

Unabhängiges Organ für die Interessen der Sandbewohner. (Beilage zu Nr. 158 der Magdeburger „Volkstimme“, Mittwoch, den 10. Juli 1895.)

Adel verpflichtet.

So offen und schamlos hat sich die Raubpolitik der „Edelsten und Besten“ in Preußen noch nie gezeigt, als wie in der unjeren Jahren bekannnten Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. Juni, als über den Antrag betreffend Aufhebung der Rückzahlungspflicht der Grund- steuerzuschuldung beraten und beschlossen wurde. — Auch in der dritten Sitzung ist bekanntlich der Gesetzentwurf angenommen worden. Dabei handelt es sich jedoch nicht um einen Beihilfenentwurf, sondern um einen Gesetzentwurf, der die Rückzahlungspflicht der Grundsteuerzuschuldung aufhebt, wie allein ein Gesetzentwurf von 10 Mill. auf 2000 stufelstige Grundbesitzer entfällt. Bereits in Nr. 155 unserer Zeitung führten wir an, wieviel auf einzelne Grundbesitzer fällt. Diese Aktien wollen wir heute vervollständigen, damit das arbeitende Volk sieht, wie habgierig und unerfährlich die Junker sind und wie diese „Edelsten“ sich auf Kosten des Staates resp. des Volkes die Taschen füllen.

Der erste und anscheinend Mindestbetriffte ist der bekannte liberale Prinz zu Schönau-Carolath auf Sabor; derselbe besitzt ein Fideikommiß im Umfang von 796 Hektar. Man braucht wegen der Kleinheit seines Fideikommiß- besitzes den Prinzen nicht zu bemitleiden, denn erstens hat dieser 796 Hektar große Landbesitz einen Wert von 1/3 bis 2/4 Millionen Mark und außerdem besitzt der Prinz noch weitere Güter von über 5500 Hektar mit einem Werte von 7—8 Millionen.

Alsdann folgt Herr Agathon v. Puttkamer auf Schilderwitz mit einem Fideikommiß-Besitz von 1147 Hektar. Dann Graf v. Röhligsmard auf Kammitz mit 1187. v. Plög auf Studow mit 1254, Dr. Friedenthal auf Giesmannsdorf mit 1706, v. Gordon auf Kaschowitz 3399, Graf v. Wittberg auf Modlau 3798, Graf v. Guleben auf Giebelberg 3959, Fürst Bismarck 4388, Graf v. Zethen-Schwerin auf Wustrow 4652, Graf v. Dopperdort in Oberlogau 4856, v. Brandt auf Sebelang 5025, Reichs- graf v. Althann auf Mittelwalde 5099, v. Brandt zu Berlin 5139, Graf v. Miltamowitz-Möllendorf auf Oradow 5164, Graf v. Plot = Trautvetter auf Hohenberg 5272, Fürst Adolphine-Adolfsst 5288, Graf zu Solms-Sonnen- walde 5487, Fürst zu Stolberg-Bernigerode auf Streppel- hof 5709, v. Seyditz 5784, Wilhelm, Herzog v. Württem- berg zu Karlsruh = Oberstleuten 5860, v. Dornhardt auf Gernsdorf 5990, v. Busch auf Stolpe 5952, Graf zu Lynar auf Hohenau 6047, Gräfin v. Alvensleben auf Stromeko 6073, v. Bonin auf Rantz 6205, Burggraf zu Dohna-Land 6367, Reichsgraf v. Schwerin zu Wilben- hof 6439, Graf v. Kayserling auf Neustadt 6467, Graf v. Schwarzweck auf Gernitejano 6470, Graf v. Zährsthy- Renard auf Grotz-Strick 6475, Graf v. Zinckenstein auf Giebelberg 6602, Graf v. Dönhoff = Friederichstern 6681, Bogdan Graf Zepeski 6754, Burggraf und Graf zu Dohna-Schlöbitten 6942, Graf v. Hardenberg in Biel 7265, Graf v. Sponwald auf Strampitz 7289, Fürst Sulkowski auf Meisen 7325, Graf zu Dohna-Schlöbitten 7566, Graf

Verchiedene von den vorstehend genannten Fidei- kommißbesitzern geht es so, wie dem Prinzen v. Schönau- Carolath, sie haben noch neben ihrem Fideikommiß andere große Güterkomplexe, so z. B. Bismarck, der noch ungefähr 7000 Hektare sein eigen nennt, der Fürst v. Plög, der noch außerdem über 10 000, der Graf Schaffgotsch- Warmbrunn, der noch über etwa 11 000 Hektare verfügt. Daß außerdem mehrere der hier Angeführten bereits verstorben und durch ihre Rechtsnachfolger abgelöst sind, thut natürlich nichts zur Sache. Jeder dieser 77 Fideikommißbesitzer ist nun an dem Fideikommißgesetz — da auf die Gesamtheit der Fidei- kommißbesitzer 2 844 366 Mark entfallen — durch- schnittlich mit rund 37 000 Mark beteiligt. Das ist eines der „kleinen Mittel“, welche diese „notleidenden Agrier“ von der preussischen Regierung zu erpressen für notwendig halten. Danach kann man sich wenigstens eine schwache Vor- stellung davon machen, daß es dem deutschen Volk verdammt teuer zu stehen kommen würde, wenn es litte, daß im Reichstage die „großen Mittel“ zur Hebung der „not- leidenden“ Landwirtschaft durchgebracht werden. „Es wäre am einfachsten, wenn wir die ganze Bande expropriieren könnten“, hat Karl Marx mit Bezug auf die Großgrund- besitzer oft zu Friedrich Engels gesagt, und Eugen Richter rief einmal im Reichstage aus: „Expropriieren wir die Geseilschaft!“ Die Annahme des Gesetzesentwurfes, betr. die Aufhebung der Rückzahlungspflicht der Grundsteuerzuschuldung, am 28. Juni beweist dem arbeitenden Volke in Deutschland, auch dem Mittelstand der Erwerbstätigen bis zu 97 Pro-

gent der Besamtsbevölkerung des Reichs, daß Carl Marx und Eugen Richter, diesmal in leitender Mitbestimmung, nur zu sehr recht haben.

Miß, haben wir mit aller Macht danach, daß diese Gesellschaft bald entleert wird!

Agarropolitik.

1) Mexikanische Einflüsse, wie sie sonst in agrarischen Kreisen über landwirtschaftliche Verhältnisse fallen zu finden ist, bekommt eine Ausdehnung der „Sprecher“ des Bundes der Landwirte“ über das „Landbesitzer“. Die Bemerkung, unter Bezugnahme auf eine Ausweisung über die Bevölkerungszunahme in Mexiko von Dr. Stern in den „Vierteljahrsschriften“, daß das Agrarverhältnis ungünstig auf die Zahl der Arbeiter und der Arbeiter war, „Das kann man z. B. in Mexiko und Spanien über deutlich erkennen. Die abgehenden Arbeiter, besonders die Ökonomie, betragen oftmals gar nicht, sonst meist fünf. Der Lohn eines Arbeiters beträgt kein Viertelmehrer als der eines Person aus den arbeitenden Klassen; als „abgegeben“ Lohn, der häufig ganz mittellos ist, kann er aber eine „bessere Partie“ meist nicht machen. So wird er untreulich zum Sunnengesellen, und das ist immer ein Liebeshand. Man kann sich ja Urkunden besorgen, aus denen jemand die Unzufriedenheit wahr; unterstellt aber die Unzufriedenheit aus materiellen Gründen, so führt das häufig zur Emigration, und da ist in hohen Grade zu beachten, daß die Lage der Dinge die Emigrationen erschwert. Gut der eigene Besitzer mehrere Arbeiter, so kann nach seinem Willen der „Arbeiter“ sich nur mit geringer Not erkalten, denn nach Auszahlung der Unzufriedenheiten an die Arbeiter bleiben nur Schulden übrig. Die abgehenden Arbeiter und Arbeiter spielen eine sehr traurige Rolle in der Welt. Man landwirtschaftliche Arbeiter zu werden, sind sie zu stolz, und zu arm, um sich selbstständig zu machen. So führen sie ein Leben zwischen Arbeit und Müangel, die Ökonomie treiben sich — wenn möglich unter einem Pflanz, der nach etwas stinkt — auf fremden Pflanzungen herum und kommen in ihrem Leben zu nichts. Die Arbeiter bleiben möglichst lange auf dem elterlichen Hofe, bis sie schließlich nach der Nothdurft des „Arbeiter“ von dessen Frau heruntergetrieben werden.“ — Was hier in den großen Grundbesitzern der Majorate und Gebietsämter der großen Grundbesitzer vom Welt. Nur steht der jungen Bauernbüchtern nicht die Arbeitsvermittlung offen.

Die Güter für die Arbeiter am liebsten.

1) Güter für die Arbeiter am liebsten. Die Preise sind infolge des reichlichen Ertrages des ersten Schnittes und des geringen Ertrages auf 75 Pf. für den Centner herabgegangen. Sie es da nicht für die „Nothwendigen“ Arbeiter an der Zeit, in Verbindung mit französischen Grundbesitzern agitando, den Ertrag eines internationalen „Arbeiter“ zu betreiben, durch welches den obelischen vertriebenen Grundbesitzern durch den vorliegenden Kauf von den Besitzern des Reichs zum Preise von 1.50 Mark für den Centner die Arbeiter in ausreichender Höhe zukommen, „Arbeiter“ gesichert wird, damit unter dem bismarckigen guten Meier nicht die „Arbeiter“ Einkommen leidet? Was für einen Sinn hat denn das Deutsche Reich, wenn es nicht einmal die Rechte der Arbeiter, die den armen Arbeiter die Geldfluten überlassen kann, die für die Arbeiter die Rechte der Arbeiter-Gesellschaft? —

Die Arbeiter-Gesellschaft.

produzieren wollen wir auf eine epidemische Erkrankung der Herren Gustav Wolff und Sohn, Stadtmagistrat der bekannten Schloßherrenfamilie, welche Stamms in Sangauis, aufmerksamer machen. Es ist dies eine typische Epidemie, mit derselben, welche eine Beherrschung von nur 5 Mann erfordert, können 2 1/2 Centner Kopfen pro Tag (12 Stunden) gepflückt werden. Dabei bleibt der Arbeiter reiner und schöner, als der mit der Hand gepflückte. Ueber die Konstitution der bereits patentierten Maschine wird uns mitgeteilt: Vor zwei Summationen liegen die getriebenen Maschinen, welche vermittelst einer Schraube eingeln vorn und hinten durch den Boden ganz gehoben werden können; die Summationen ziehen dabei während die Arbeiter durch ihre Seilkräfte die Maschinen an den Stellen absetzen und dieselben mittelst einer Umlenkung nach vorn auf das Schiffeleisen werfen, unter welchem eine Umlenkung zur Reinigung und Entfernung der letzten Seiten und allenfalls abgefallener Samen angebracht ist, so daß in die unten angebrachte Kiste der reine Samen fällt. Die Maschine kann im Schmelz mittelst Ölbetrieb, im Feld mit der Hand in Bewegung gesetzt werden, und treibt dieselbe ein Mann leicht. Die „Mundbreite“ ist 60 cm, alle Maße sind aus festem Stahl gearbeitet. Nach fünf Jahre langem Gebrauch und Versuchen ist es den Erfindern gelungen, die Kopfenmaschine bis zur letzten Perfection auszubilden, und die bisherigen Versuche haben die Leistungsfähigkeit der Maschine auf sechs dazugehörige Kopfenproduzenten weichen eingelassen, die Kopfenmaschine auf ihre Brauchbarkeit bei den Erfindern selbst zu erproben; zugleich können dort auch die Arbeiter, von den Herren Wolff u. Sohn erfundenen „Kopfenmaschine“ befreit werden. Diese Maschine kann, wenn sie zur Einfuhrung gelangt, wieder Hunderten von Menschen Arbeit und Wohlstand bringen.

Die Arbeiter-Gesellschaft.

1) Die Arbeiter-Gesellschaft. Die Arbeiter sind infolge des reichlichen Ertrages des ersten Schnittes und des geringen Ertrages auf 75 Pf. für den Centner herabgegangen. Sie es da nicht für die „Nothwendigen“ Arbeiter an der Zeit, in Verbindung mit französischen Grundbesitzern agitando, den Ertrag eines internationalen „Arbeiter“ zu betreiben, durch welches den obelischen vertriebenen Grundbesitzern durch den vorliegenden Kauf von den Besitzern des Reichs zum Preise von 1.50 Mark für den Centner die Arbeiter in ausreichender Höhe zukommen, „Arbeiter“ gesichert wird, damit unter dem bismarckigen guten Meier nicht die „Arbeiter“ Einkommen leidet? Was für einen Sinn hat denn das Deutsche Reich, wenn es nicht einmal die Rechte der Arbeiter, die den armen Arbeiter die Geldfluten überlassen kann, die für die Arbeiter die Rechte der Arbeiter-Gesellschaft? —

Die Arbeiter-Gesellschaft.

1) Die Arbeiter-Gesellschaft. Die Arbeiter sind infolge des reichlichen Ertrages des ersten Schnittes und des geringen Ertrages auf 75 Pf. für den Centner herabgegangen. Sie es da nicht für die „Nothwendigen“ Arbeiter an der Zeit, in Verbindung mit französischen Grundbesitzern agitando, den Ertrag eines internationalen „Arbeiter“ zu betreiben, durch welches den obelischen vertriebenen Grundbesitzern durch den vorliegenden Kauf von den Besitzern des Reichs zum Preise von 1.50 Mark für den Centner die Arbeiter in ausreichender Höhe zukommen, „Arbeiter“ gesichert wird, damit unter dem bismarckigen guten Meier nicht die „Arbeiter“ Einkommen leidet? Was für einen Sinn hat denn das Deutsche Reich, wenn es nicht einmal die Rechte der Arbeiter, die den armen Arbeiter die Geldfluten überlassen kann, die für die Arbeiter die Rechte der Arbeiter-Gesellschaft? —

Die Arbeiter-Gesellschaft.

1084 gestorben sind. Beachtet man noch, daß auf dem hiesigen Grund und Boden Steuerertrags 1888 bloß 240 078 000 Gulden Steuern lieferten, die bis 1889 schon rund 306 000 000 Gulden betragen, so beachtet es wohl keiner weiteren Worte, um den Mann des Bauernstandes zu erheben.

Zur Lage der Landarbeiter.

1) Die Arbeiter-Gesellschaft. Die Arbeiter sind infolge des reichlichen Ertrages des ersten Schnittes und des geringen Ertrages auf 75 Pf. für den Centner herabgegangen. Sie es da nicht für die „Nothwendigen“ Arbeiter an der Zeit, in Verbindung mit französischen Grundbesitzern agitando, den Ertrag eines internationalen „Arbeiter“ zu betreiben, durch welches den obelischen vertriebenen Grundbesitzern durch den vorliegenden Kauf von den Besitzern des Reichs zum Preise von 1.50 Mark für den Centner die Arbeiter in ausreichender Höhe zukommen, „Arbeiter“ gesichert wird, damit unter dem bismarckigen guten Meier nicht die „Arbeiter“ Einkommen leidet? Was für einen Sinn hat denn das Deutsche Reich, wenn es nicht einmal die Rechte der Arbeiter, die den armen Arbeiter die Geldfluten überlassen kann, die für die Arbeiter die Rechte der Arbeiter-Gesellschaft? —

Die Arbeiter-Gesellschaft.

1) Die Arbeiter-Gesellschaft. Die Arbeiter sind infolge des reichlichen Ertrages des ersten Schnittes und des geringen Ertrages auf 75 Pf. für den Centner herabgegangen. Sie es da nicht für die „Nothwendigen“ Arbeiter an der Zeit, in Verbindung mit französischen Grundbesitzern agitando, den Ertrag eines internationalen „Arbeiter“ zu betreiben, durch welches den obelischen vertriebenen Grundbesitzern durch den vorliegenden Kauf von den Besitzern des Reichs zum Preise von 1.50 Mark für den Centner die Arbeiter in ausreichender Höhe zukommen, „Arbeiter“ gesichert wird, damit unter dem bismarckigen guten Meier nicht die „Arbeiter“ Einkommen leidet? Was für einen Sinn hat denn das Deutsche Reich, wenn es nicht einmal die Rechte der Arbeiter, die den armen Arbeiter die Geldfluten überlassen kann, die für die Arbeiter die Rechte der Arbeiter-Gesellschaft? —

Die Arbeiter-Gesellschaft.

1) Die Arbeiter-Gesellschaft. Die Arbeiter sind infolge des reichlichen Ertrages des ersten Schnittes und des geringen Ertrages auf 75 Pf. für den Centner herabgegangen. Sie es da nicht für die „Nothwendigen“ Arbeiter an der Zeit, in Verbindung mit französischen Grundbesitzern agitando, den Ertrag eines internationalen „Arbeiter“ zu betreiben, durch welches den obelischen vertriebenen Grundbesitzern durch den vorliegenden Kauf von den Besitzern des Reichs zum Preise von 1.50 Mark für den Centner die Arbeiter in ausreichender Höhe zukommen, „Arbeiter“ gesichert wird, damit unter dem bismarckigen guten Meier nicht die „Arbeiter“ Einkommen leidet? Was für einen Sinn hat denn das Deutsche Reich, wenn es nicht einmal die Rechte der Arbeiter, die den armen Arbeiter die Geldfluten überlassen kann, die für die Arbeiter die Rechte der Arbeiter-Gesellschaft? —

Die Arbeiter-Gesellschaft.

1) Die Arbeiter-Gesellschaft. Die Arbeiter sind infolge des reichlichen Ertrages des ersten Schnittes und des geringen Ertrages auf 75 Pf. für den Centner herabgegangen. Sie es da nicht für die „Nothwendigen“ Arbeiter an der Zeit, in Verbindung mit französischen Grundbesitzern agitando, den Ertrag eines internationalen „Arbeiter“ zu betreiben, durch welches den obelischen vertriebenen Grundbesitzern durch den vorliegenden Kauf von den Besitzern des Reichs zum Preise von 1.50 Mark für den Centner die Arbeiter in ausreichender Höhe zukommen, „Arbeiter“ gesichert wird, damit unter dem bismarckigen guten Meier nicht die „Arbeiter“ Einkommen leidet? Was für einen Sinn hat denn das Deutsche Reich, wenn es nicht einmal die Rechte der Arbeiter, die den armen Arbeiter die Geldfluten überlassen kann, die für die Arbeiter die Rechte der Arbeiter-Gesellschaft? —

Die Arbeiter-Gesellschaft.

1) Die Arbeiter-Gesellschaft. Die Arbeiter sind infolge des reichlichen Ertrages des ersten Schnittes und des geringen Ertrages auf 75 Pf. für den Centner herabgegangen. Sie es da nicht für die „Nothwendigen“ Arbeiter an der Zeit, in Verbindung mit französischen Grundbesitzern agitando, den Ertrag eines internationalen „Arbeiter“ zu betreiben, durch welches den obelischen vertriebenen Grundbesitzern durch den vorliegenden Kauf von den Besitzern des Reichs zum Preise von 1.50 Mark für den Centner die Arbeiter in ausreichender Höhe zukommen, „Arbeiter“ gesichert wird, damit unter dem bismarckigen guten Meier nicht die „Arbeiter“ Einkommen leidet? Was für einen Sinn hat denn das Deutsche Reich, wenn es nicht einmal die Rechte der Arbeiter, die den armen Arbeiter die Geldfluten überlassen kann, die für die Arbeiter die Rechte der Arbeiter-Gesellschaft? —

Die Arbeiter-Gesellschaft.